



Die Glashütte im Aebenthale.

300 Jahre
Kirche in Glashütte

Liebe Leser und Betrachter dieses Heftes,

diese Beiträge zur 300 jährigen Geschichte des Kircherls Maria im Wald sollen Ihnen einen kleinen Überblick vermitteln über die Entstehung der Kirche und damit verbunden auch der Pfarrfiliale Glashütte. Wir sind heute nach 300 Jahren Mitglied im Pfarrverband Rottach-Egern / Kreuth, legen jedoch Wert darauf, unsere Selbständigkeit in Bezug auf die Verwaltung unseres Kircherls, wie es in den alten Schriften genannt wird, zu bewahren.

Daß unsere Kirche noch immer mit Leben erfüllt ist, verdanken wir neben der geistlichen Betreuung insbesondere einem Mann, der seit Jahrzehnten sich wie keiner um die Belange und Bedürfnisse unseres Gotteshauses kümmert und dabei viele Mühen und Opfer auf sich nimmt, unserem Franz Sennhofer sen.

Der Erfolg hat viele Väter und so ist es auch bei dieser kleinen Festschrift. Ich möchte deshalb allen danken, die mich bei der Zusammenstellung und Abfassung der Texte unterstützt und beraten haben. Ein herzliches Vergelt's Gott Herrn Dr. Roland Götz für die Darstellung der Stiftungsurkunden, Herrn Josef Fischhaber für Beratung und Korrektur der Rohschrift sowie seine Führung durch die Kirche, wie sie sich jetzt darstellt. Allen, die mir Bilder zur Verfügung gestellt haben, danke ich in gleicher Weise, ohne die vielen Namen zu nennen. Ein ganz besonderer Dank gilt den Sponsoren, der Kreissparkasse Miesbach-Tegernsee für die kräftige finanzielle Unterstützung, sowie der Familie Ludwig Kohler, Besitzer der Büttenspapierfabrik Gmund, die das gesamte Papier zum Druck gestiftet hat.

Allen nochmals ein herzliches Vergelt's Gott.

Und nun viel Freude beim Lesen und Anschauen!

Ihr Richard Kölbl

Grußwort von Bürgermeister Josef Bierschneider

Drei Jahrhunderte liegt nun schon die Errichtung und Weihe der Kirche Maria im Walde zurück. Als „geistlicher Mittelpunkt“ wurde sie nach dem Niedergang der klösterlichen Glasbrennerei für die zurückbleibenden und sich dort ansiedelnden Arbeiter errichtet.

Trotz aller Widrigkeiten wie die strengen Winter, die kargen Erträge oder auch die sich dort abspielenden Grenzstreitigkeiten zwischen Bayern und Tirolern sind die Glashütter ihrem Ort treu geblieben. Und so haben sich über diese 300 Jahre hinweg der Ort Glashütte und seine Bewohner den besonderen Charakter bewahrt, der noch heute zu spüren ist. Bleibt zu hoffen, dass dies auch weitere 300 Jahre so bleibt.

Die Gemeinde Kreuth wünscht den Feierlichkeiten anlässlich des Jubiläums einen guten Verlauf und dankt den Chronisten dieser Festschrift für ihren Beitrag zur Bewahrung eines Stücks Kreuther Geschichte.

*Josef Bierschneider
Erster Bürgermeister*

Ora et labora – Gebet und Arbeit!

So lautete die Ordensregel des Hl. Mönchsvaters Benedikt. Sie galt auch für das Werk der Tegernseer Benediktiner, als sie vor 300 Jahren zur Glashütte das Kirchlein Mariä Heimsuchung bauten. Nun war der lange und beschwerliche Kirchweg nach Kreuth nicht mehr nötig. Zur schweren Arbeit in der Glasherstellung und im Forst kam nun der Feierabend und Sonntag im eigenen Dorfkirchlein. Möge die Kirchweihfreude von damals auch uns heute froh und dankbar werden lassen! Das wünscht allen Glashütern und Gästen

Ihr Pfarrer Xaver Gröppmair



Grußwort von P. Friedrich Michael Setzer SJ

Über 23 Jahre feierte P. Königsbauer jeden Sonntag die hl. Messe in der Glashütte und im Wildbad Kreuth. Vor etwa sechs Jahren war ihm das wegen seines fortgeschrittenen Alters aber nicht mehr möglich. Was er tat, war eine beachtliche Leistung. Er wohnte damals in Benediktbeuern und arbeitete als Professor an der dortigen Hochschule seines Ordens, der Salesianer. Er mußte jeden Sonntag von dort nach Kreuth fahren, um diesen Dienst zu erfüllen. Aus Kreuth wurde er dabei immer geholt und zurückgebracht. So war die Glashütte gottesdienstlich jahrzehntelang versorgt.

Herr Sennhofer hütete, pflegte und versorgte schon immer die schöne Kirche Maria im Walde, auch heute noch, obwohl er 87 Jahre alt ist. Als P. Königsbauer ausscheiden mußte, empfanden dies die Glashütter als Verlust. So überlegte unser guter Sennhofer, was da zu tun sei. Er wußte, daß ich seit 1990 immer wieder in Kreuth den Pfarrer vertreten habe. So fragte er mich, ob ich die Tätigkeit von P. Königsbauer übernehmen könnte. Darum griff er zum Telefonhörer und rief mich an. Ich kann mich noch sehr gut erinnern. Ich antwortete ihm, daß es nicht möglich sei, wie P. Königsbauer jeden Sonntag die heilige Messe zu lesen. Ich leite bis heute das Sehbehinderten- und Blindenzentrum nördlich von München in Unterschleißheim. Da war es auch bei bestem Willen nicht möglich, jeden Sonntag zur Glashütte zu kommen. Es mußten über 100 km hin und ebenso viele Kilometer zurück gefahren werden. Außerdem hatte ich auch während des Wochenendes Aufgaben in Unterschleißheim zu erfüllen. Den P. Königsbauer konnte ich also nicht ersetzen. Ich erklärte mich aber gerne bereit, wenigstens einmal im Monat diese Aufgabe zu übernehmen. Damit war Herr Sennhofer einverstanden.

Kurze Zeit später rief mich S.K.H. Herzog Max in Bayern an und frug mich, ob ich bereit wäre, im Wildbad Kreuth die hl. Messe zu lesen. Ihm gehört die wunderschöne Kreuzkapelle im Wildbad Kreuth. Die Herzöge in Bayern kümmerten sich auch früher um die Glashütte. Das war offenkundig eine lange geschichtliche Tradition. Glashütte und Wildbad Kreuth gab es schon in der Zeit vor der Säkularisation. So sind diese beiden Orte auch Ausdruck eines Stückes der Geschichte unserer bayerischen Heimat. Die Benediktiner haben über tausend Jahre das Geschehen bestimmt und danach tat dies das bayerische Königshaus. Glashütte und Wildbad atmen noch den Geist dieser Geschichte. Dabei spielte die Religion eine fundamentale Rolle. Die Geschichte zeigt, wie sehr das Christentum bei uns die Menschen geprägt und bestimmt hat, vor allem

der Gedanke, daß wir durch Christus den Tod überwinden. Als Jesuitenpater empfand ich es als eine Gnade, die Aufgaben übernehmen zu dürfen. Ich freute mich deshalb darüber sehr.

Sei 1994 komme ich also jeden Monat einmal und drüber hinaus noch an Weihnachten, Ostern und Pfingsten nach Glashütte. Da lernt man die Menschen kennen. Ich lernte sie schätzen und lieben. Die Glashütter sind ein eigenwilliges Volk. Wenn man aber Charakter hat, dann muß man das auch sein. Die Glashütter sind auch sehr heimatverbunden. Wenn man da hinten wohnt, dann muß man das auch sein. Ich fühle mich als einer, der dazugehört. Ich muß dafür danken, daß die Glashütter die Kirche so unentwegt besuchen.

Ich habe versucht, in meinen Predigten, immer wieder die Erinnerung an das Kreuz auf Golgatha und die Auferstehung zu pflegen und wachzuhalten. Auch wir, Lebende und Verstorbene, sind zum Ewigen Leben berufen. Daran erinnert uns auch Maria, die Patronin der Kirche. Besonders freut es mich, daß diese am Fest Mariä Heimsuchung ihr Patrozinium feiert. Es freut mich deshalb besonders, weil die Pfarrkirche in meiner Jugend auch zu Ehren von Mariä Heimsuchung geweiht ist. Diese Kirche ist nicht weniger als der Hohe Dom zu Augsburg. In ihm sind die ältesten Glasmalereien der Welt, und diese stammen meines Wissens aus Tegernsee. Daran erinnert mich immer wieder der Name „Glashütte“. So fühle ich mich eng verbunden und freue mich, daß ich hier die hl. Messe feiern kann, die sich die Einheimischen so sehr wünschen. Das jetzige Jubiläum möge alle daran erinnern, daß wir aus einer Geschichte leben, über der die Gnade Gottes steht. Dies möge nicht nur bleiben, sondern auch wachsen in unsere Zeit.



Bischof Alois Kothgasser von Innsbruck, ein ehem. Salesianerpater aus Benediktbeuern, der einige Male in Glashütte die hl. Messe hielt und P. Friedrich Michael Setzer als Kurat der Gebirgsschützen

Glashütter Chronik

Es führen viele Wege nach Rom, darunter führt ein Weg über Glashütte und zwar schon seit dem Jahr 1320. Er stellte die kürzeste Verbindung vom Kloster Tegernsee nach Rom dar. Ursprünglich sollten darüber die Postritte München – Innsbruck geleitet werden. Bedeutung gewann der Weg insbesondere als Salzstraße von Hall in Tirol über den Achensee durch den „Wald“ nach dem Kloster Tegernsee, sowie nach München. Wir finden jedoch bis 1690 nirgendwo einen Hinweis auf eine feste Besiedelung „im Wald“, wie diese Gegend um die heutige Glashütte genannt wurde. Die ältesten Hinweise über einzelne Bewohner im Walde finden wir im Totenbuch der Pfarrei Egern.

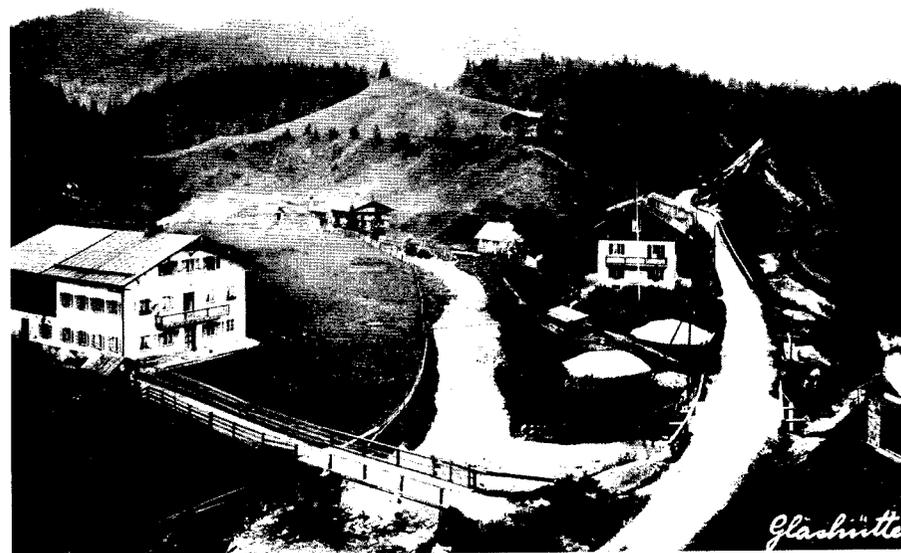
Ansätze zu einer Dauersiedlung sind erst mit der Errichtung einer Glasbrennerei unter dem Abt Bernhard Wenzl im Wald erkennbar.

Während die Glasherstellung nur 10 Jahre mit mehr oder weniger Erfolg betrieben wurde - 1698 brannte die Glasschmelzerei ab und wurde nicht mehr aufgebaut - werden die ersten Dauerbewohner genannt. Es entstand das erste Gasthaus für welches der Wirt am 28. Juni 1698 das Bierzapfrecht erhielt. Im selben Jahr wurde auch mit dem Bau der Kirche „Maria im Walde“ begonnen. Das Bild der Dauersiedlung Glashütte wurde erst mit dem Bau des Kirchleins – 1698 bis 1700 - vollständig.

Die geographische Lage der heutigen Glashütte zwischen dem tirolerischen Achensee und dem Tegernsee hat entscheidend mit zu der Entstehung der Siedlung Maria im Walde beigetragen. Welche Bedeutung die Straße für die beiden Nachbarn Tirol und Bayern hatte, wird aus einem kurzen Kalendarium der Volksschule Kreuth entnommen.

Die Anfänge der Befestigungsanlagen im Achenal datieren von 1616 an. Maximilian, der Bruder Kaiser Rudolf des II., der in Tirol regierte, ließ im Jahr 1616 einen Grenzpaß gegen Bayern befestigen, da die Lage für die Tiroler bedrohlich war; 1618 begann der Dreißigjährige Krieg.

Am Achenpaß wurden Wachtposten eingerichtet, die Tag und Nacht jeden der Einreisenden kontrollierten. Dies wurde auch in den folgenden Kriegsjahren von der in den Wachturm gelegten Militärgarnison streng eingehalten. Wegen der ständigen Straßenwache wurde das kleine Wachthaus an der nach Glashütte und Kreuth führenden Straße auch Kaiserwacht genannt, welcher Name im Volksmund als „Wachtl“ abgekürzt, sich bis in unsere Tage erhalten hat. Die Bewohner des „Wachtl“ besuchten in späterer Zeit die Gottesdienste in der Glashütter Kirche „Maria im Walde“, ebenso mußten die Kinder von dort in der



Die Glashütte vor Ausbau der Bundesstraße

Glashütte die Schule besuchen, was zu damaliger Zeit im Winter mit vielen Strapazen verbunden war. Zu friedlichen Zeiten besuchten auch die meisten Einwohner aus Achenwald das Glashütter Gotteshaus. Es läßt sich denken, daß aus dieser Zeit auch der „Tiroler Tempel“ herrührt, wie bei uns der Kirchenvorraum genannt wird. Ob es daran liegen mag, daß die Tiroler ob ihres weiten Anmarsches zu spät zum Gottesdienst erschienen und sich dann nicht mehr in das Innere der Kirche getrauten, vermag man heute nicht mehr zu sagen, aber so könnte es gewesen sein.

Im Jahre 1632 bewilligte Erzherzog Leopold den Grafen Fugger die zollfreie Durchfuhr ihrer Kupferfuhrn aus dem Bergwerk Schwaz. Im Jahr 1649 gewährte Erzherzog Ferdinand dem Abt Ulrich III. von Tegernsee die gleiche Vergünstigung für Salz aus Hall in Tirol. 1696 begann Abt Bernhard Wenzl, einer der ausgezeichnetesten Äbte Altbayerns, in Bad Kreuth die Kapelle zum „Hl. Kreuz“ zu bauen, deren Einweihung – verzögert durch Brand und Einbeziehung eines Teiles des Badhauses in den Kirchenraum – erst im Jahre 1707 durch Abt Quirin III. Millon stattfand.

Im Jahre 1698 errichtete Abt Bernhard Wenzl im 8 km entfernten „Wald“ ein Kirchlein, das 1700 vom Bischof von Freising eingeweiht wurde.

Urkunde des Tegernseer Abtes Bernhard Wenzl,

11. Juni 1700

(notarielle Abschrift)

Wir Bernardus von Gottes Gnaden Abte und regierender Prälat dess fürst[lichen]. Stüffts und exempten Klosters Tegernsee verkünden hiemit offent[lich] gegen meniglichen in Krafft diss Brieffs, das wir aus underschidlich bewögenten Ursachen bey uns selbstem resolvirt und entschlossen haben, im Waldt gegen Achen, negst dem Sulferstain, bey der also genanten Glashütten ahierigen Klosters Jurisdiction auch dessen eingenthomblichen Grundt und Podten, zur schuldigsten Lob und Ehr bevorderist Gottes, dann der allerseeligsten Himmelskönigin, Jungfrauen und Mutter Gottes Mariae, wie auch anderer Heiligen, eine Kapellen oder Kürchlein (insonderheit auch darumb, damit sowohl die aldort Wohnent- als die an einem so wildten Orth Durchreisenten gegen ihren miltreichisten Schöpffer und Erloser die hechst schuldige Andacht desto bequemlicher ablegen kundten) hart an der Strassen pauen zu lassen, massen dann solche nunmehr auch, und zwar von extraordinari Intraden oder Mitteln, nemlich von unsern bey einer Löb[lichen]. Landschafft in Bayrn eine zeithero genossenen und eingenommenen Ehr- oder Besoldungen, aufgebaut, ausgemacht und würcklich verforttigt worden ist.

Damit aber auch diese neuerpauhte Kapellen inskünftig gebihrent underhalten und in selbiger das Lob Gottes mitls des heiligen Mössopffers zu gewissen Zeiten verricht werde, alß haben wir desswegen mit Vorwissen und Einverstehung unsers undergebenen lieben Convents nachfolgende Disposition gemacht:

Nemlich und fürs erste haben wir von unsern gedachten Landschafftsmitteln zwayhundert Gulden paares Gelt zum Pfarrgotteshaus Egern hergeben und selbige denen dermahligen verordneten Kürchenbröbsten Martin Mayr zu Weissa und Quirin Vössen [Hössen?] zum Franckhen zu Oberpointn zu diesem Endte und mit dem Bedeuten würcklich eingehendigt, damit sye solche gegen Versicherung und auf Interesse ausleichen und sowohl sye alß deren nachkomente Kürchenbröbst hieryber ordentliche Rechnung laisten solln, warvon man, id est von den verfallenten und eingehundeten Zünsungen, angeregte neuerpauhte Capelln oder Kürchlein fürohinen underhalten und die erforderliche Reparationskosten, es seyn gleich am Tachwerch oder in anderwög, wie es immer seyn mag, abstatten miesse.

Zur Einweihung wurden 200 Gulden „pares gelt“ gestiftet, mit der Auflage, daß pro Jahr mindestens vier Gottesdienste abgehalten werden.

Auch ließ er dort in „sylvä“ um viele tausend Gulden eine Glashütte, welche den heutigen Ortsnamen begründet, anlegen. Diese Glashütte wurde mitsamt dem im Jahr 1698 erbauten Wirtshaus von den Tirolern 1702 aus Neid niedergebrannt.

1772 wurde mit dem Ausbau der Straße Kreuth – Glashütte begonnen. Zwei Jahre später, also 1774 fehlte noch das Stück von Glashütte bis zur Landesgrenze. Die Klagen über den schlechten Zustand der Straße nahmen kein Ende.

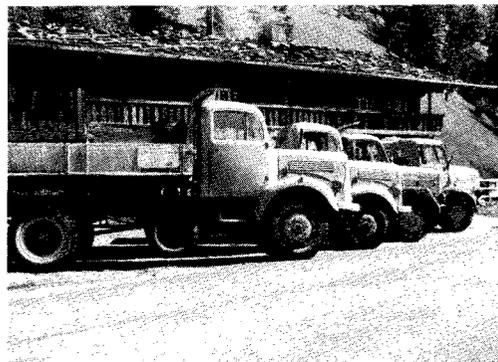
1803 bis 1807 wurden die wenigen Kinder in Glashütte von Pater Heinrich Donaubauer, „Privatreligios vom Kloster Tegernsee“, nach der Säkularisation, unterrichtet. Pater Donaubauer hatte jedoch auf keinerlei Einnahmen Anspruch.

1803: Aus dem klösterlichen Bannwald wurde Staatswald, die klösterlichen Forstwartheien Kreuth und Glashütte wurden zum „Salinenrevier Kreuth“ im Kgl. Salinenforstamt Tegernsee vereinigt.

1824: König Max I. errichtete laut Stiftungsbrief ein Benefizium für die Badkapelle und eine Badkaplanei und legte dem Badkaplan die Verpflichtung auf, im Winterhalbjahr seinen Wohnsitz in Glashütte zu nehmen und Fleiß und Mühe auf Unterricht und Bildung der dortigen Jugend zu verwenden.

Schon 1875 wurde eine Telefonleitung über Glashütte nach Tirol gelegt. Mit Errichtung der staatlichen Motorpostlinie Tegernsee – Glashütte im Jahr 1907, nahm der Postillion Abschied von der Landstraße, und mit ihm ein Stück der „guten alten Zeit“.

In den Jahren 1956 bis 1958 wurde die Straße von Kreuth nach Glashütte bis hin zur Landesgrenze verbreitert, begradigt und damit eine Umgehung von Glashütte geschaffen.



Beim Waldbauer.

Fuhrpark vom Straßenbau 1956– 58

et p[ro]. t[empore]. exemptae congregationis Benedicto-Bavaricae secretarius
m[anu]p[ro]pria

Das hier Wiedergegebene habe ich sorgfältig gelesen und mit dem Original verglichen und das Siegel angebracht und eigenhändig unterschrieben.



Pater Columbanus Höchstetter

*Text vom Siegel:
„Seit schlau wie die Schlange
und einfach wie die Taube“*



Glashütte um 1938

Gedanken zum Patrozinium der Glashütter Kirche

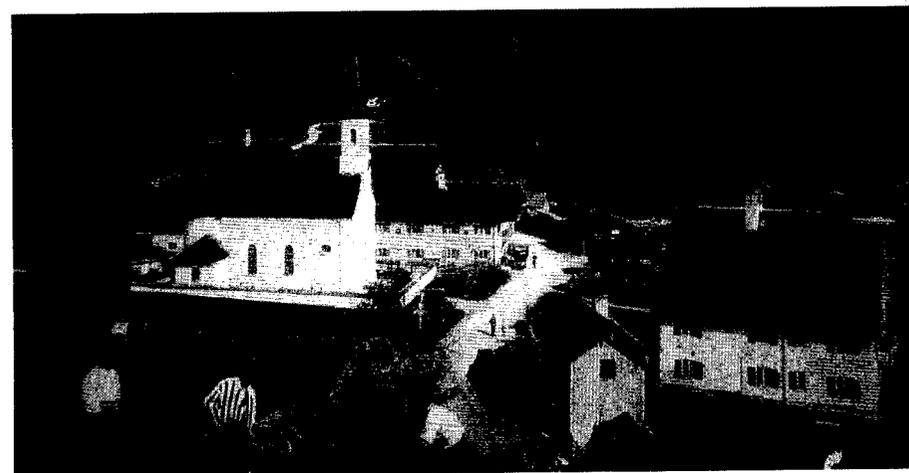
(von Dr. Roland Götz)

Die Straße nach Tirol war ein Entstehungsgrund für die Glashütter Kirche. Das Motiv des Weges bestimmte auch die Wahl des Patroziniums: Mariä Heimsuchung.

Das seit dem 14. Jahrhundert in der ganzen Kirche gefeierte Fest (am 2. Juli) geht zurück auf die vom Evangelisten Lukas erzählte Begebenheit des Besuches Mariens bei ihrer Base Elisabeth (Lk. 1,39-56). Der Evangeliumsabschnitt beginnt mit dem Satz: „Maria machte sich auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa.“ Das volkstümliche Lied drückt es so aus: „Als Maria übers Gebirge ging ...“ oder „Maria durch ein Dornwald ging ...“.

Beim gefährlichen Weg durch das bayrisch-tirolische Gebirge sollten die Reisenden an Marias Weg durch das Bergland Judäas denken und den Beistand der Gottesmutter erbitten. So bestimmte der Stifter Abt Bernhard Wenzl den Glashütter Kirchenbau (neben der Ehre Gottes) zur Verehrung „der allerseeligsten Himmelskönigin, Jungfrauen und Mutter Gottes Mariae“ und dachte dabei ausdrücklich an „die an einem so wildten Orth Durchreisenten“.

Heute sind es nicht mehr Wanderer und Fuhrleute, sondern viele Autofahrer, die tagtäglich Glashütte passieren. Ob sie noch an die ursprüngliche Bestimmung dieser Kirche am Weg denken? Brauchen könnten sie es wohl.



**Seine Königliche Majestät von Baiern Maximilian
Joseph stiftet eine Bade- und Schulkaplanei**

*Auszug aus einer Bekanntmachung des erzbischöflichen Ordinariats
München-Freising von 1824*

Wir Lothar Anselm, Freiherr von Gebstall Erzbischof von München und Freysing,

geben hirmit zu vernehmen, daß Seine Königliche Majestät von Baiern, Maximilian Joseph, zur Ehre Gottes, und zur Beförderung des Seelenheiles in die Kapelle zu Bad-Kreit, der Pfarrei Kreit, eine eigene Bade- und Schulkaplanei gestiftet, und hinsichtlich derselben die aus den nachfolgenden Urkunden vom 16th Februar und 28th November laufenden Jahres ersichtlichen allerhöchsten Bestimmungen ausgesprochen haben.



Glabhütter Schulkinder beim Sport

*Wir Lothar Anselm, Freiherr von Gebstall
Erzbischof von München und Freysing, f. f.*

*geben hirmit zu vernehmen, daß Seine Königliche
Majestät von Baiern, Maximilian Joseph, zur
Ehre Gottes, und zur Beförderung des Seelenheiles
in die Kapelle zu Bad-Kreit, der Pfarrei
Kreit, eine eigene Bade- und Schulkaplanei
gestiftet, und hinsichtlich derselben die aus den
nachfolgenden Urkunden vom 16^{ten} Februar und 28^{ten}
November laufenden Jahres ersichtlichen allerhöchsten
Bestimmungen ausgesprochen haben.*

*Wir Maximilian Joseph von Gottes Gnaden
König von Baiern, f. f.*

*erkennen und bekennen hirmit hochselbst
durch Unsern Rath und Rathmann, daß
Wir in Druckbestätigung der vorgenannten*

Auszug aus dem koeniglichen Stiftungsbriefe de d[at]o 16^{en} Februar 1824

Wir wollen und verordnen, daß in Unserm Bade zu Kreuth während der 6 Sommermonate May bis October einschlußig ein Badbenefiziat eigentlich Kaplan und zwar mit dem heurigen ersten May anfangend fürderhin und alljährlich unterhalten werde. Dessen Obliegenheiten sollen in Rücksicht auf die Badeanstalt darin bestehen, daß er in der vorhandenen eigenen Kapelle täglich die heilige Messe liest und an Sonn- und Festtagen dieselbe feierlich für das Volk offeriere, im übrigen sich benötigten Falls auch vom Pfarrer zu priesterlichen Verrichtungen gebrauchen lasse.

Wie Uns nun aber berichtet worden, daß in der Glashütten wegen großer Entfernung und unpaßirlichen Wege den Kindern dieser Gegend aller Unterricht abgeschnitten ist, so legen Wir jedem Badebenefiziaten oder Kaplan auch die Pflicht auf, während der sechs Wintermonate November bis April einschlußig seinen Wohnsitz in der Glashütte zu nehmen und während dieser Zeit mit Haltung ordentlicher Schule allen Fleiß und alle Mühe auf den Unterricht und Bildung der dortigen Jugend zu verwenden.

Die weitem Vorkehrungen und Ausmittlungen des Lokals übergeben Wir Unserm Landgerichte Tegernsee und der Mitwirkung des Ortspfarrers.

Dagegen bestimmen Wir zur Unterhaltung und Subsistenz eines solchen jeweiligen Bade- und Schulbenefiziatens einen jährlichen in Quartalsraten bei Unserer Bräuhaus-Administration in Tegernsee zu beziehenden Gehalt von 200 f, dann freie Wohnung und freie Verpflegung während den 6 Monaten May bis October einschlußig im Bade zu Kreuth, und bleiben ihm ausser den Sonn- und Festtagen die Meßstipendien frey.

Wir werden auf das Betragen und den Fleiß eines solchen Bade- und Schulbenefiziaten Unser besonderes Augenmerk richten und nach seinen Verdiensten bei schicklichen Gelegenheiten dessen Beförderung brücksichtigen lassen.

L[ocus]. S[igilli].

Gehorsamste Beantwortung der Visitations Fragen aus dem Jahre 1826

In Betreff der zur Seelsorge anvertrauten Gemeinde

- Ad Nro. 1: Die Filial Glashütte zählt 48 Comunicanten. Die sämtliche Seelenzahl beträgt 55, im k. Bad befinden sich derer 31 Seelen darunter aber 2 Personen die sich zur protestantischen Religion bekennen.
- Ad Nro. 2: Die Moralität ist in Glashütten sehr gut.
- Ad Nro. 3: Ohne Beantwortung
- Ad Nro. 4: Ohne Beantwortung
- Ad Nro. 5: Ohne Beantwortung
- Ad Nro. 6: Sie (die Christenlehre) wird fleißigst gehalten. Die Werktagsschule besuchen 5 Kinder und die Feiertagsschule zählt 4 Jünglinge und 5 Töchter.
- Ad Nro. 7: (Moralisches Verhalten der Jugend betreffend) Gottseidank sind keine Keime von Unsittlichkeit wahrzunehmen. Tanzboden besuchen sie nicht.



Läutordnung.

1. Jan. - 31. Jan.	1/2 6 Uhr	16. Juli - 15. Aug.	1/2 9 Uhr
1. Febr. - 15. Febr.	6 Uhr	16. Aug. - 31. Aug.	8 Uhr
16. Febr. - 15. März	1/2 7 Uhr	1. Sept. - 15. Sept.	1/2 8 Uhr
16. März - 15. April	7 Uhr	16. Sept. - 30. Sept.	7 Uhr
16. April - 30. April	1/2 8 Uhr	1. Okt. - 15. Okt.	1/2 7 Uhr
1. Mai - 15. Mai	8 Uhr	16. Okt. - 31. Okt.	6 Uhr
16. Mai - 31. Mai	1/2 9 Uhr	1. Nov. - 30. Nov.	1/2 6 Uhr
1. Juni - 15. Juli	9 Uhr	1. Dez. - 31. Dez.	5 Uhr

Morgens:

1. Mai - 30. Sept.	5 Uhr
April u. Oktober	1/2 6 Uhr
1. Nov. - 31. März	6 Uhr

Auszug aus dem Verkündbuch um 1880

Zum Beweis, daß in der Glashütter Kirche seit jeher das christliche Leben mit Eifer gepflegt wurde, soll nachfolgender Auszug aus dem Verkünd-Buch der Glashütte von 1880 dienen.

IV. Advent-Sonntag

Nach dem Gottesdienste ist Christenlehre und Feiertagschule, nachmittags 1 Uhr Rosenkranz. Morgen und am Mittwoch sind hl. Engelämter.

Am Donnerstag ist der Vorabend des hochheiligen Weihnachtsfestes. Am Morgen dieses Tages haben die Werktagsschüler ihre Quartalsbeicht; auch ist dieser Tag ein Fast- und Abstinenztag. In der Hl. Nacht ist um 12 Uhr ein hl. Engelamt mit Tedeum.

Am Freitag als am hochheiligen Weihnachtsfeste ist um 7 Uhr eine hl. Messe und um 9 Uhr Festgottesdienst mit Amt und Predigt. Nachmittags Rosenkranz.

Am Samstag ist das Fest des Hl. Erzmarthyrers Stephanus. An diesem Tage haben die Feiertagsschüler und Christenlehrlernpflichtigen ihre Quartalsbeicht einzubringen, um 1/2 9 Uhr ist dann Festgottesdienst mit hl. Amt.

Heute über 8 Tage ist das Fest des Hl. Johannes.

Um 1/2 9 Uhr ist die Weihe des hl. Johannisweines, darauf Festgottesdienst mit Amt und Predigt. Nachmittags ist hl. Rosenkranz.

IV. Advent-Sonntag.
 Nach dem Gottesdienste ist Christenlehre und Feiertagschule, nachmittags 1 Uhr Rosenkranz. Morgen und am Mittwoch sind hl. Engelämter.
 Am Donnerstag ist der Vorabend des hochheiligen Weihnachtsfestes. Am Morgen dieses Tages haben die Werktagsschüler ihre Quartalsbeicht; auch ist dieser Tag ein Fast- und Abstinenztag. In der Hl. Nacht ist um 12 Uhr ein hl. Engelamt mit Tedeum.

Am Freitag als am hochheiligen Weihnachtsfeste ist um 7 Uhr eine hl. Messe und um 9 Uhr Festgottesdienst mit Amt und Predigt. Nachmittags Rosenkranz.
 Am Samstag ist das Fest des Hl. Erzmarthyrers Stephanus. An diesem Tage haben die Feiertagsschüler und Christenlehrlernpflichtigen ihre Quartalsbeicht einzubringen, um 1/2 9 Uhr ist dann Festgottesdienst mit hl. Amt.
 Heute über 8 Tage ist das Fest des Hl. Johannes.
 Um 1/2 9 Uhr ist die Weihe des hl. Johannisweines, darauf Festgottesdienst mit Amt und Predigt. Nachmittags ist hl. Rosenkranz.

Erneuerung des Kirchturms

Auf dem Titelbild der Festschrift ist zu erkennen, daß der Turm ursprünglich mit einer aufgesetzten Zwiebel dargestellt wird. Man geht davon aus, daß der Spitzturm erst später im Zuge einer Sanierung erstellt wurde. Hierzu sei ein Auszug aus einem Sitzungsprotokoll des allgemeinen geistlichen Rates vom 07. März 1853 wiedergegeben.

Den:
Thurmbau resp. die Baupflicht an der Filialkirche zu Glashütten betr.

Vortrag

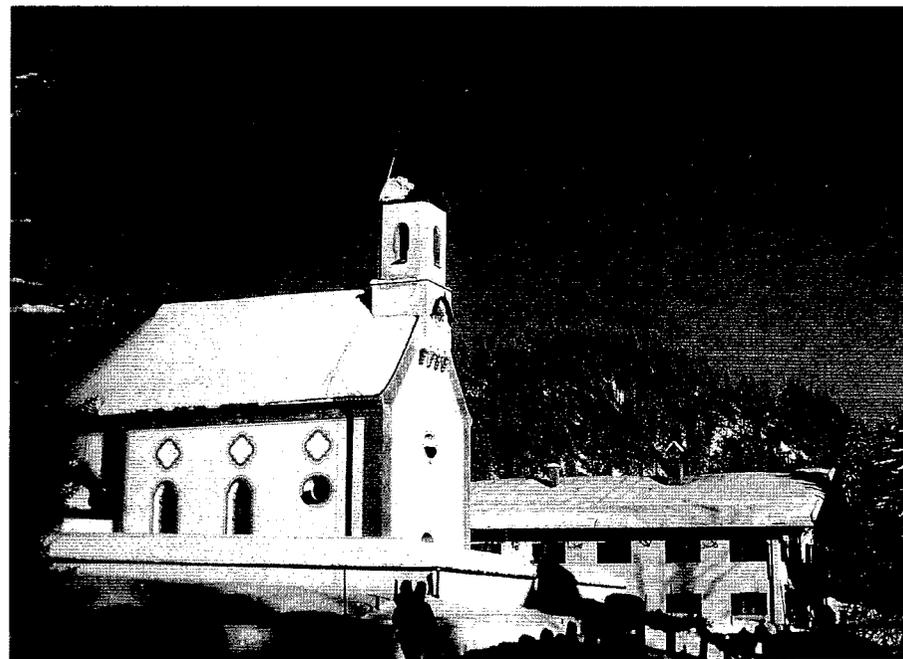
a

Am 30. Nov. 1851 zeigt uns die k. Reg. an, dass der Thurm auf der Filialkirche zu Glashütten, aus Holz errichtet, verfault sei und einzustürzen drohe, und daß sie deshalb ein Projekt über den Neubau desselben und zwar von Ziegelsteinen mit solidem Unterbau habe anfertigen lassen, dessen Ausführung auf 800 Gulden käme. Sie legte zugleich den Plan zu Einsichtnahme und allenfallsiger Erinnerungen dar. Begreiflicher Weise wurde diessseits geantwortet, daß dagegen eine Erinnerung nicht bestehe.

b

Ehe es jedoch zur wirkl. Inangriffnahme des Baues kam, erhoben sich Bedenken über die Baupflicht, und es ordnete deshalb das Staatsministerium des Grund und der Öffentlichen Arbeiten durch das Landgericht Tegernsee Erhebungen an. Das Pfarramt Kreuth gab folgende Aufschlüsse:

- 1) daß die Fil.K Glashütte vom Abte Bernhard aus dem Koster Tegernsee im J. 1700 erbaut wurde*
- 2) daß genannter Prälat diese Kirche nach der vorhandenen Stiftungsurkunde zur Wendung und Deckung ihrer Baufälle mit einer Foundation von 200 Gulden Capital bedacht habe.*
- 3) Daß diese Kirche bis zur Aufhebung der Klöster dem Kl. Teg. angehört, und von demselben unterhalten worden sei, - weshalb die Frage über die Baupflicht resp. die Frage „aus welchem Rechtstitel dem Staatsärar die Baupflicht und die Unterhaltung dieser Kirche überbürdet worden sei“ gelöst sei.*
Die Kirchengemeinde Glashütte stellte in einem Protokoll vom 21. Mai 1858 die Behauptung auf, daß von ihr – wenigstens seit Gedenken der ältesten Männer – niemals die Unterhaltung der Kirche gefordert sei und daß sie auch gegen die Beiziehung zu den Hand- und Spanndiensten protestieren mußte, weil sie, nur sieben Familien, dieselben ohne Überbürdung nicht leisten könnten. Das



Landgericht Tegernsee schickte am 26. Mai die Erklärung des Pfarramtes und der Kirchengemeinde an die Regierung mit einer Abschrift der Stiftungsurkunde ein.

Soweit der Auszug aus dem Sitzungsprotokoll. Somit ist bis heute dokumentiert, daß die Baupflicht zur Erhaltung unserer Kirche dem Landbauamt obliegt.

Im Wald waren 1727 sieben Untertanen in 6 Häusern:

- 1 Häusl und Schlosserei, Kaspar Mair, Hs. Nr. 27
- 2 Das Wirtshaus, Hans Jaud, Hs. Nr. 26
- 3 im Anteil beim Mesner, Christoph Aschenloher, Hs. Nr. 29
- 4 der andere Teil beim Mesner, Georg Rupprecht
- 5 ein Häusl Karl Erlacher, Hs. Nr. 33
- 6 beim Wau, Georg Lentner, Hs. Nr. 30
- 7 ein Häusl beim Forstner im Wald, Hs. Nr. 28

Brief des Benefiziaten Ludwig Schmid zur Erlaubnis der Weihe zweier Statuen

Glashütte den 29. März 1888

*Euere Excellenz!
Hochwürdigster Herr Erzbischof!
Gnädigster Herr!*

Betreff: Gehorsamste Bitte des Ludwig Schmid, Schulbenefiziaten in Glashütte, um die Vollmacht der solemnem Benediktion zweier Statuen.



Die Herz-Jesu-Statue

Durch milde Beiträge der Kirchengemeinde Glashütte und einiger besonderer Wohltäter ist es möglich geworden, zur Zierde des hiesigen Kirchleins eine Herz Jesu und Herz Mariae Statue zu kaufen. Um nun den religiösen Sinn der Leute zu fördern, möchte der ehrerbietigst und gehorsamst Unterzeichnete die Aufstellung der beiden Statuen in der Kirche so feierlich als möglich zu gestalten. Aus diesem Grunde wagt er die ehrfurchtsvollste Bitte:

Eure Erzbischöfliche Excellenz wollen huldvollst geruhen, dem gehorsamst Unterzeichneten die Vollmacht zur solemnem Benediktion der beiden Statuen zu erteilen.

In tiefster Ehrfurcht geharrt

Euerer Erzbischöflichen Excellenz

*Ehrerbietigster und gehorsamster
Ludwig Schmid,
Schulbenefiziat in Glashütte*

Eine hochgeweihte Figur

Nach einer langen Pilgerreise kehrte die Marienfigur in Gestalt einer Fatima-Madonna nach Glashütte zurück. 1960 ließen einige Glashütter Marienverehrer von der Edbauer Nanni aus Kreuth eine Muttergottesstatue schnitzen.

Nach ihrer Fertigstellung wurde die wunderschöne Figur in eine Kiste verpackt und nach Eichstätt geschickt. Dort wartete eine Pilgergruppe darauf, um sie mit nach Fatima zu nehmen und dort weihen zu lassen.

Der Sohn des Omnibusunternehmers Isidor Frey begleitete die Muttergottes während der ganzen Reise und trug sie bei allen besuchten Wallfahrtsorten mit. In Fatima kam die Glashütter Madonna direkt neben der wundertätigen Muttergottes von Fatima zu stehen und wurde dort geweiht. Über Lourdes, wo sie in der Grotte aufgestellt wurde, kam sie über Altötting, wo sie nochmal von den Steyler Patres geweiht wurde, nach Eichstätt zurück.

Dem jungen Frey sei ein herzliches Vergelt's Gott gesagt, für die große Mühe, die schwere Glashütter Marienfigur überall mit hinzutragen.

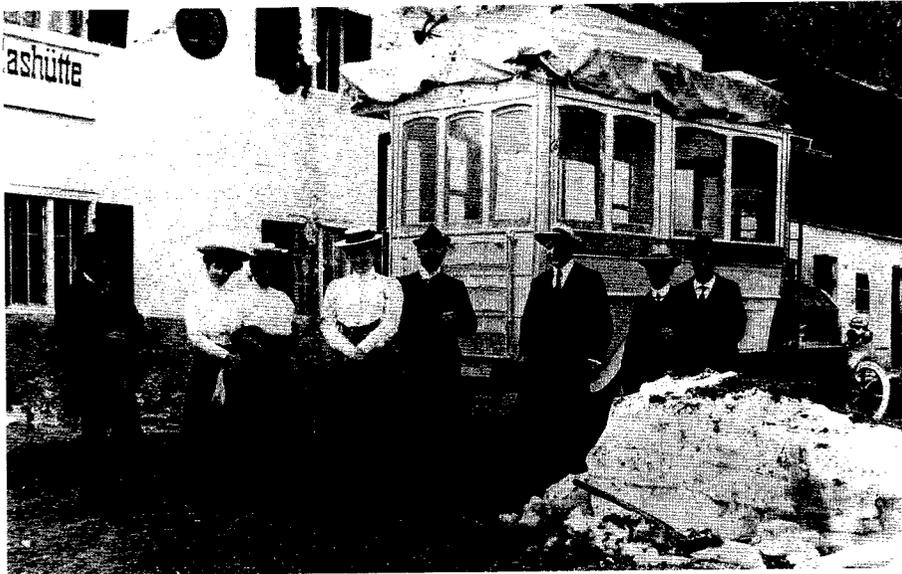
Im August 1960 konnten die Glashütter Gläubigen ihre hochgeweihte Maria in Empfang nehmen und sie vom Benefiziatenhaus in die Kirche unter dem H.H. Pfarrer Wilhelm Engelmann feierlich überführen.

„Maria breite Deine Hände aus, mach Schutz und Schirm für uns daraus“.

Später wurde die Figur noch mit einer Krone vervollständigt, gestiftet von einer gläubigen Glashütterin.



Glashütter Geschichten und Begebenheiten



Postmobilprobefahrt nach Glashütte am 15. 5. 1907

Teilnehmer: Frl. Anny und Frau M. Reithmayer, Frau und Herr Dr. Schwägerl, Frau Thea Schmotzer, Oberexpetitor Kreuz, Notar Rosner, Anton Zimmermann, Apotheker Dilg, Max Rehle, Mayr Rainersäge.

Der „Gelt's Gott“-Fahrer

Mit der Postbuslinie von Tegernsee nach Glashütte endet die Zeit der Pferdekutschenfahrten. Eine Garage, eigentlich war es eine einfache Hütte aus Holz, stand für einen Bus, der nicht zu groß war, zur Verfügung. Der Fahrer blieb beim Wirt die Nacht über und begann seine Linie am Morgen in Glashütte. Sepp Bichlmaier, früherer Postbusfahrer aus Rottach-Egern, eröffnete bald nach 1945 eigenständig eine Linie Tegernsee - Glashütte - Achensee. Viele Geschichten und Erinnerungen sind mit Bichlmaier verbunden, war er doch ein überaus großzügiger und gutmütiger Mann. Wer kein Geld hatte, fuhr umsonst, insbesondere die Kinder.

So stieg auch einmal in Achenwald ein Bub ein, zog seinen kleinen Geldbeutel und wollte bezahlen. Darauf der Sepp: „Ja woast denn du net, daß i da Gelt's Gott-Fahrer bin?“



Der Ortsteil Bayerwald gehört wie Stuben zum Filalkircherl Maria im Wald in Glashütte. Im Vordergrund das heutige Café Waldbauer, ehemals beim Waldhansl. Im Hintergrund der Gasthof Bayerwald oder beim Forstner.

Der alte Forstner, Wirt von Bayerwald, auf dem Kutschbock



Achenkirch und zurück ... stand zu lesen auf dem Einspanner des Forstner Franz, wenn er die Linie Bayerwald-Achenkirch kutscherte. Nachdem ein Stück von dem Hinweisschild abgebrochen war, hieß es eines Tages nur mehr:

und zurück

Der erste Verkehrstote im Landkreis Miesbach

Dieses Kreuz steht an der Straße von Glashütte nach Kreuth im Bereich der Vorderalm. Es erinnert an den ersten Verkehrstoten nicht nur in der Gemeinde Kreuth, sondern im gesamten Landkreis Miesbach. Der Glashütter Wirt Carl Camelly hatte bereits ein Auto und war damit nach Kreuth unterwegs, als der Reifen des Vorderrades platzte. Der Wagen „raste“ mit einer Geschwindigkeit von 40 km/h in den Graben und überschlug sich. Der Fahrer kam dabei um's Leben. Es war im Jahre 1911.



Zur Leich' – über Röhlmoos nach Lenggries

Der Weg von Glashütte nach Lenggries führte früher nicht über die Landstraße, sondern zu Fuß über die Röhlmoos-Alm.



Kapelle Röhlmoos (Altar)

Als wieder einmal ein Verwandter gestorben war, gingen also die Glashütter Angehörigen über den Berg zur Beerdigung nach Lenggries, kamen aber nicht mehr am selben Tag zurück, sondern erst nach drei Tagen.

Die besorgten Frauen fragten, wo sie denn so lang waren, ob etwa was passiert sei. Antwort: „Ja, da war no a Verwandta, der hat aa zum Sterb'n herg'schaut, na ham'a hoit glei g'wart.“

Hoher Besuch in Glashütte

Seine Kaiserliche Hoheit, Kronprinz Wilhelm, kehrte mit dem herzogl. bayerischen Revierjäger Hans Sennhofer von der Jagd in's Tal zurück nach Glashütte zum Haus des Jägers. Hoheit hatte einen Gamsbock geschossen und war bester Stimmung, obwohl es in Strömen regnete. Er blieb vor der Türe stehen, wahrscheinlich um keine Nässe in die saubere Küche zu tragen.

So forderte ihn die Bäuerin höflich auf, in's Haus zu kommen. Hoheit, gehn's doch rei, Sie wer'n ja s . . . naß.

Der Jäger stellte dem Kronprinzen seine Familie vor, unter anderen auch seine jüngste Tochter, die Babett, die gerade in der Stube saß und nähte. „Was macht sie da?“, frug Seine Kaiserliche Hoheit.

„I näh de Aussteuer“. Auf die Frage, was das sei, wurde Hoheit dahingehend aufgeklärt, dass die jüngste Tochter bald heiraten werde. Darauf der deutsche Thronfolger: „Was wünscht sie sich denn?“ Schlagfertig kam die Antwort: „A Nahmaschin!“ Dieser Wunsch wurde sehr bald erfüllt, und so kam die Sennhofer Babett zu einer „kaiserlichen“ Nähmaschine.

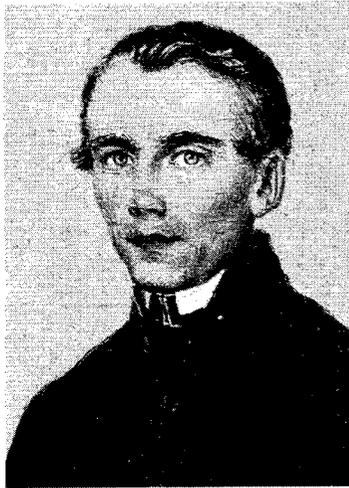


Ein Glashütter wird einmal von einem Wanderer gefragt, wie lange man zu Fuß von Kreuth nach Glashütte brauche, Seine Antwort: „Ich kann's net genau sag'n, meistens geh' i's in zwoa Stund, i hab aba aa schoo amoi a ganze Woch braucht!“

Adolf Kolping

Wanderung von München nach Venedig und zurück vom 16. 8. bis 8. 10. 1841

Glashütte ¹⁷⁴, 6. Okt[ober] [18]41
Da bin ich denn auf bayerischem Gebiete, aber wie? Diesen Morgen in guter Frühe von Achental aufgebrochen, ein [!] Tiroler hatte ich zum Reisegefährten, ließ mir den Paß auf der Grenze visieren und trabte wohlgemut dem Bayerlande zu. Da verfinsterte sich auf einmal der Himmel, erst begann es zu schniffeln, dann aber goß unendlicher Regen herab und von den Bergen stürzten die Quellen, und in weniger als einer halben Stunde waren wir pudelnaß. Das erste Mal auf meiner ganzen Reise. Da waren wir denn froh, endlich dieses elende Grenznest zu erreichen, das hoch im Gebirge zwischen dichten Wäldern liegt, wo nichts, gar nichts wächst als Tannenholz und man selbst für die Kartoffeln kein Land urbar zu machen vermag. Indessen sitzen hier eine gute Partie Leidensgefährten, und so ergebe ich mich denn auch willig in mein Schicksal, hatte ich doch noch eine trockene Kleidung in meinem Ranzen, mit der ich mich denn behaglich hinter dem warmen Ofen austreckte. Die Wirtschaft ist der rauhen Gegend angemessen, aber was tut's? Der begleitende Tiroler ist aber weitergetrabt, durch Regen und Wind vorwärts. Er steht in Elberfeld und Düsseldorf in Dienst und mußte seine Reise beschleunigen. Er erzählte mir einen interessanten Zug von seinem Bruder. Dieser wollte auch das Niederland sehen und machte sich deshalb gestern mit ihm auf den Weg. Als sie nun nach Achental kommen und er die niedrigen Berge, gar so eine Art von Ebene sieht, da wird's ihm unheimlich; er hält still, überlegt, zögert, nimmt Abschied von seinem Bruder, um wieder in die trauliche Heimat zurückzukehren. Ein Land, wo keine Berge sind, konnte ihm doch gar nicht gefallen, nein, da mußte er rückwärts zu dem stillen Dorfe, zu seinen Matten, zu seiner Heimat, wo er alles was er seit seiner Kindheit gesehen und lieb gewonnen, immer vor Augen hat. Das Ding mag unser einem drollig vorkommen, indes ist dies Heimatgefühl bei den Gebirgsbewohnern so natürlich, daß man sich bei nur geringer Kenntnis der Umstände wohl gar nicht darüber zu wundern braucht.



Dieses Bild von Adolf Kolping wurde 1841 in München gemalt

Wunderbare Errettung aus der Lawine

Es war Januar, das neue Jahr 1954 war gerade angebrochen, und der Lehrer von Glashütte musste wieder seinen Dienst antreten an der ungeteilten Volksschule Glashütte. Auf der Straße lag der Schnee teils meterhoch, so dass es für den jungen Aushilfslehrer kein Fortkommen gab. Erst am nächsten Morgen gelang es dem ungeübten Schifahrer, auf geliehenen Skiern, sich zu seinem Dienstort durchzukämpfen, indem er einer bereits gezogenen Schispur folgte, die sich jedoch immer wieder verlor, bis sie kurz vor Bayerwald ganz in einem riesigen Schneeberg verschwand. Der aufmerksame Lehrer erkannte sofort, dass es sich hier um eine massive Lawine handelte, die wahrscheinlich seinen Vorläufer unter sich begraben hatte. In dem kleinen Weiler Bayerwald traf der aus München stammende Lehrer Schmautz seine Schüler, den Forstner Franz und den Sennhofer Rudi, und erzählte ihnen aufgeregt, dass in Höhe der Waldhansl Winterstube eine große Lawine über die Straße zur Weißach abgegangen sei, aus der die von ihm verfolgte Schispur nicht mehr herausführte. Die Buben verständigten Franz Sennhofer, den einheimischen Grenzpolizeibeamten. Sofort wurde eine Hilfsaktion gestartet und mit den wenigen Helfern, die zur Verfügung standen, zu graben begonnen, vermutete man doch unter den Schneemassen den herzoglichen Jäger, Georg Schwaiger, der täglich zur Wildfütterung in sein Glashütter Revier musste. Franz Sennhofer legte fest, entlang der verschütteten Straße zu suchen. Da keine Sonden zur Verfügung standen, nahm man Schneezeiger und die Stiele der Schneeschaufeln, um systematisch entlang der Straße zu stochern. Bei Widerstand im Schnee wurde sofort wieder gegraben, aber es waren Teile von mitgerissenen Bäumen. Man wußte, dass man mit diesen unzureichenden Hilfsmitteln nicht zum Grund der Lawine kam, aber etwas anderes war nicht zur Verfügung. Zwischenzeitlich kamen dann auch noch einige Grenzpolizisten aus Stuben, welche erst per Boten verständigt werden mussten – das Telefon war auch kaputt -. Es entstanden Debatten über den richtigen Ort der Suche. Die bisherige Suchstrategie wurde jedoch beibehalten. Eine Gruppe Glashütter war vorher schon zum Einkaufen in Richtung Kreuth unterwegs. Auch diesen hatte der Schullehrer seine Beobachtung mitgeteilt. Von dieser Gruppe aus war die Bergwacht Rottach verständigt worden, die allerdings nicht mehr zum Einsatz kommen musste. Die Zeit verrann. Es wurden immer wieder Gräben und Löcher gegraben. Nachdem man eine kleine Pause bzw. Besprechung gehalten hatte, grub ein Zöllner in einem Graben weiter und stieß auf einen Rucksack. Sofort begann emsiges Graben und man merkte alsbald, dass darunter eine Person lag und

lebte. Sehr schnell bekam man die Gewissheit, daß es sich um den Jäger Schwaiger handelte, der bewusstlos war, aber mit Händen und Füßen derart um sich schlug, dass ihn an jedem Fuß und an jedem Arm einer halten musste. Mit einem Hörnerschlitten wurde er zum Waldbauern gebracht. In der warmen Stube kam er dann bald wieder zu Bewußtsein.

Am nächsten Tag war er wieder soweit erholt, dass er alleine mit Skiern den Heimweg antreten konnte, eine Begleitperson lehnte er ab.

Später wurde Schwaiger einmal gefragt, ob er während der Zeit in der Lawine, es waren sieben Stunden, zu Bewußtsein gekommen und was in ihm vorgegangen sei.

Seine Antwort: „Ich habe mich der Gottesmutter von Birkenstein anvertraut.“

Auf der Reitbergalm, in seinem ehemaligen Jagdrevier, steht ein alter, verwitterter Ahorn. Aus einem seiner Risse grüßt seit dieser Zeit das Bild der Muttergottes mit dem Kind, geschützt durch ein kleines Drahtgeflecht.



Bild-Grotte im Baum bei der Reitbergalm



Versorgungsfahrt mit dem Kübelwagen vom Edbauer Hans in die Glashütte 1954 (Lawinenabgang) v. links: Aigner Schorsch, Frank Hans, ?, Kreidl Willi, Sollacher Rudi, Kluy Helene, Edbauer Hans, Lehrer Wengermayer, Kluy Sepp (hinten), Keuter Werner, Strillinger Anderl, Lehrer Morak, Oberlechmer Konrad, Walch Richard. hinten: Glogner Sepp und Wiedemann Ludwig.



Der Postbote auf dem Weg nach Glashütte.



Schneeräumung von Kreuth bis zur Tiroler Grenze 1907 - Maße des Pfluges: 44 Ztr. schwer, 3 - 4,5 m breit, 1,5 m hoch 24 Pferde waren vorgespannt.

Der „Glashütter Weizen“

Die schneereichen Winter waren schon oft fast vergessen, doch die Jahre 1999 und 2000 riefen die alljährlichen früheren Winter mit meterhohem Schnee ins Gedächtnis zurück, als die Schneeräumung noch erhebliche Schwierigkeiten bereitete. Da mussten die Bauern einspannen, sofern Pferde zur Verfügung standen, und es hieß auch mit der Schaufel zu räumen, wenn der Pflug nicht mehr durchkam. Dies bedeutete aber nicht nur Arbeit, sondern auch zusätzlichen Verdienst für oft bis zu 30 Arbeitslose. Weil der Schnee in Glashütte immer am höchsten lag und der dort ansässige Straßenmeister Josef Voit die Leute

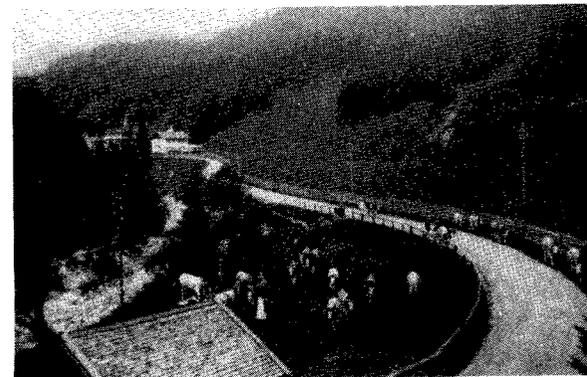
anforderte, sprach man scherzhafter Weise vom „Glashütter Weizen“.



Auf der Höllei-Alm

Die Höllei-Alm ist in einer Gehstunde von Stuben aus gut zu erreichen. Sie ist die älteste Alm im Landkreis Miesbach, und die Hütte steht heute unter Denkmalschutz. Sie ist älter als Glashütte und stellt ein landschaftliches Kleinod dar. Das wußten auch in den 20er Jahren die drei Geistlichen, Herr Prälat Johann Heindl von Egern, Pfarrer Simon Greck von Kreuth und der Benefiziat und Bad-Kaplan Josef Behringer von Glashütte zu schätzen. Und so kehrten sie auf dem Rückweg von der Hochalm auf der Höllei-Alm zu. Daraufhin war auf einem Fensterladen des Kasers folgender Spruch zu lesen:

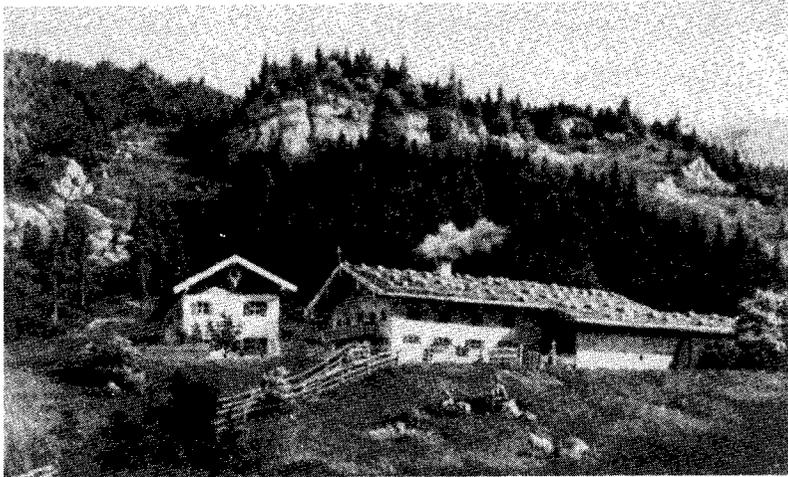
„Es gingen drei Pfarrer in d'Höll, da Egerer, da Kreiter und sei G'sell“



Almabtrieb über die ehemalige Landstraße



Zollamt Stuben mit der alten Straße zum Pittenbach in Richtung Achenkirch 960 u.



„Bald darauf, nachdem wir an den Bauernhäusern ‚zum Waldhansel‘ vorüber sind, steht rechts auf einer Anhöhe dieses Jägerhaus ‚zum Hohenadel‘“, heißt es in den Wanderbeschreibungen, die der kgl. Badearzt von Wildbad Kreuth, Carl Phil. Krämer, im Jahre 1829 seinen Patienten ans Herz legte. „Wenn auch der Weg hierher etwas einförmig ist, so lohnt die überaus freundliche Aufnahme seiner Bewohner. Man findet hier Milch, Honig, Butter, Kaffee, auch zuweilen Bier. . . Der mit den Gebräuchen der Alpenbewohner Unbekannte versäume nicht, sich im Jägerhaus die wohlerhaltene Aussteuer der Hausfrau zeigen zu lassen, die nach Sitte dieser Gegend mit farbigen Bändern geziert im buntbemalten Kasten verwahrt, nebst dem Brautbette und den übrigen besten Habseligkeiten in einer besonderen Stube aufgestellt ist und als ein Zeichen der Häuslichkeit und Wohlhabenheit unangetastet bleibt.“

Entnommen aus dem Kreuther Heimatbuch

Aus der Schule geplaudert:

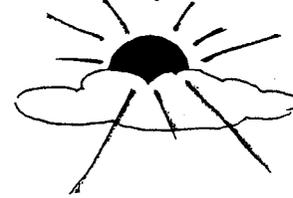
Bis zum Jahre 1963 wurde der Schulbetrieb in Glashütte aufrecht erhalten. 23 Schüler auf 8 Jahrgangsstufen verteilt, mussten in einem Schulraum von 21 Quadratmetern unterrichtet werden. Eine kleine Familie, in der der Lehrer nicht nur Unterrichtender war, sondern Erzieher, Berater und Hausmeister zugleich. Alle lernten von allen, die großen Schüler



genossen den Respekt der Kleineren, mussten sie doch zu Hilfsdiensten im Schulalltag herangezogen werden und oft den Lehrer spielen. Eine gute Schule für's Leben.

Auf Wörtersuche

Da Lehra sagt: „Ja Kinde, des is g'wiß,
daß ihr mir sag'n könnt's, wie da Timme is.“
Da meld't si' da Timmerl und sagt ganz schlaun:
„Kerr Lehra, da Timme, der is blau.
Bewölkt is er a a diam,
da brauchst ma bald an Schirm!“
Von grau, über himmeblau zu violett-
de Tracherei find'm si ganz nett.
Doch auf oamoi is dann aus,
si bringan koa neu's Wort mehr raus.
Grad da Lehra woaß no soans und forsch't weita
aber koana kimmt auf's Wörtel „heita“.
Verdutzt fragt er: „Habt's ihr des Wort nie g'heart?“
Da steht der Udo auf und plärrt:
„Doch Kerr Lehra, des muaß wo z'koan hab'n
mit am Reita.
zu mir sagt d' Landrin allwei:
„Du armer Kläuta!““



1963 wurde die Schule aufgelöst und die Schüler wurden mit einem gemeindeeigenen, damals von dem Kreuther Ehrenbürger Dr. Friedrich Flick gestifteten Kleinbus in die Kreuther Schule gefahren. Das ehemalige Benefiziaten- und Schulhaus wird heute als Jugendfreizeitstätte für eine Münchner Pfarrei verwendet.

Die leidige Schrift

In der ersten Bank vorn sitzt a kloane Bua,
der hot vom Schreib'n scho völli' g'nua.
Da Lehra schaukt eahm zua - o' Graus -
der macht aus de sechs lauta Schwamml draus.
Er nimmt 'n glei am Schopf
und ziegt 'n hoch am Kopf.

Da Bua schaukt ganz vordraht an Lehra o,
weil's er halt gar net fass'n ko
und sagt dann schnell:

„Jetz' rumm d'net austaft auf der Stell',
dann geh' i hoam und kimm fei nimma.“
Doch damit macht er de Sach' grad schlimma.
Drauf moant da Lehra: „Ja, dös war ja no
des scheena.“

Schreib zerscht besa, no kommst renna.'
Der Bua gibt si' jetz' die größte Miah,
doch so word halt bloß a G'schia.
Wie sis nix nutat, da moant a gar,
„Morg'n geh' i zum Bada
und laß mir schneid'n de Haar.“



Auf der Maut

Dasan ma unser sechs amal
Von Kreuth neigfahn ins Achental;
Ah, dort warn ma no flott beinand,
Die besten Tröpf vom ganzen Land!
Der kloane Hans, der is derzeit
Schon eingruckt - num in d'Ewigkeit.

Ah, dort war's uns im G'müat halt freudi
Der Wagen rennt derhin hübsch schneidi;
Bei jedem Wirtshaus hat er ghebt ¹⁾,
Na san ma nei und ham ma glebt ²⁾

Und z'letzt steckt jeder no in d'Taschen
An Wein, herent und drent a Flaschen.
Den sollt ma über d'Grenz nit schwärzen,
Aber dös macht uns koane Schmerzen.
Wer bsoffen is, der hat koan Kumma,
Ah mei - mir bringen ihm scho uma!

Auf oamal kimmt die Maut da drent:
Der Zollmensch is glei außsagrennt,
Im Schwanz-Frack mit die gelben Knöpf.
„No,“ fangt er an, „Ees rote Köpff“
Und stoßt an ³⁾ Schlag auf mit oan Tritt, -
„Was habt's na? - Habt's nix Mautbars mit?“
Da schreit im Wagn der Hans, der kloane,
„Räusch ham ma - Räusch - und was für oane.“
„So“, sagt der oa, „na fahrts nur zua,
Räusch ham ma bei uns selber gnuu.“

¹⁾ gehalten.

²⁾ haben wir gezecht.

³⁾ den.

Karl Stieler

Katholische Ferialkirche „Mariä Heimsuchung“ in Glashütte

Baugeschichte

Nach Erlöschen der nur zehn Jahre bestehenden Glashütte des Klosters Tegernsee (1688-1698) verbleibt dennoch Leben „im Wald“, wie die Siedlung damals genannt wird und so ergibt sich - auch aus dem durchziehenden Grenzverkehr - die Notwendigkeit der Erbauung einer Kirche.

Im Jahre 1698 wird die Kirche von Abt Bernhard Wenzl vom Kloster Tegernsee gestiftet und am 20. September 1700 von dem Freisinger Bischof Johann Franziskus Eckher von Karpfing auf den Titel „Mariä Heimsuchung“ geweiht.

Der früheren Ortsbezeichnung nach wird sie „Maria im Walde“ genannt; der heutige Ortsname Glashütte stammt aus dem Jahre 1808 (Gründung der Gemeinde Kreuth). König Max I. Joseph stiftet im Jahre 1820 eine Benefiziatenstelle.

Die Sakristei wird 1840 angebaut, das erneuerte Türmchen mit Spitzhelm stammt vom Jahr 1850. Vorher soll sich an dessen Stelle ein Zwiebelturm befunden haben.

Die Kirche - Äußeres

Schlichter Barockbau mit giebelseitig vorspringendem Dachreiter und Spitzturm und Sakristeianbau. Runder Chorabschluss.

Der Innenraum

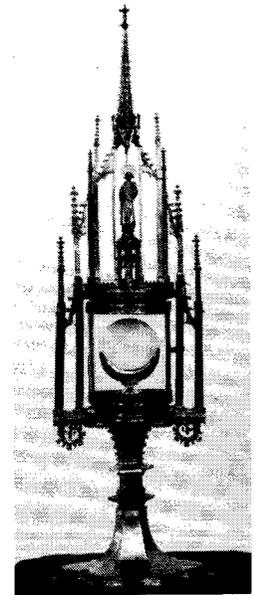
Südliche Vorhalle in der Breite der Kirche mit Aufgang zur Musikempore. Saalartiger Kirchen-Innenraum, durch Felderstückung des Gewölbes besonders gegliedert.

In der Nische des Altars der köstliche Kirchenschatz: Die Glashütter Madonna. Hervorragende Arbeit, Münchner Schule aus dem 15. Jhdt., polychrom gefaßt, 140 cm.



Der Hochaltar mit der Glashütter Madonna

Die gotische Monstranz



Ein besonderes Kunstwerk stellt die in Kupfer vergoldete gotische Monstranz dar. Im oberen Baldachin der hl. Benedikt, am Fuß die Stifterfigur mit Spruchband. Gute Arbeit des 15. Jhdts.

An der rechten Kirchenwand, auf einem Sockel stehend, eine weitere Madonnenstatue. Sie ist noch älter als die eigentliche Glashütter Madonna. Nahezu lebensgroß, mit vornehmen Gesicht und reichem Haarschmuck. Typisch spätgotische hohe Krone und Kleid mit reichem Faltenwurf.

Neben der Sakristeitür vorzügliche Holzskulptur „Anna selbdritt“ in Halbfiguren. Rechts Anna, links Maria, eine Birne haltend, dazwischen das Jesuskind.

Vermutlich stammen alle drei Kunstwerke aus dem Kloster Tegernsee und wurden von Abt Bernhard Wenzl dem Glashütter Kirchlein gestiftet.

Vergessen sei auch nicht die etwas derbere Figur der hl. Notburga, der Bauernheiligen von Eben am Achensee; ein gutes Stück Volkskunst aus dem 18. Jhd.

Glocken

Glocke von 1948, Kreuz mit Christusbild und Inschrift: 1947 Königin des Friedens, bitt für uns.

Sterbeglocke von 1802, Bild Hl. Familie.

Frühere Glocke von 1841 mußte 1915, die von 1921 im Jahre 1942 abgeliefert werden.

Renovierung der Kirche im Jahre 1965.

Anna selbdritt

Auszug aus dem Kirchenführer von Josef Fischhaber



Madonna an der Seitenwand



Beschreibung der Kirch'

von Augustin Schmid

Pfarrer in Kreuth von 1815 bis 1835 (lt. Grab in Kreuth) verfaßt den 16. November 1817

Glashütte:

- 1. Beschaffenheit der Kirche. Sehr klein, einfach helle, etwas feucht und im Winter sehr kalt*
 - 2. Altar: ein Hochaltar: Maria mit dem Jesuskinde*
 - 3. Patrozinium Mariae Heimsuchung*
 - 4. Kirchweihe: am 10. Sonntag nach Pfingsten*
 - 5. Alle Monate einmal wird Gottesdienst mit Amt und christlichem Unterricht gehalten, wenn selber nicht von zu schlechter Witterung oder zu tiefem Schnee verhindert wird.*
- Bruderschaften und Stiftungen: keine*

Druck: W. Stindl · Kreuth-Weißach · Tel 08022 / 24815

*Quellenangabe: Archiv des Erzbistums München und Freising
Pfarrarchiv von Rottach-Egern und Kreuth, Kreuther Heimatbuch*

Bilder: Bildarchiv Ludwig Hörth sowie viele private Fotos

Herausgeber: Pfarrgemeinde Kreuth - Kirchenverwaltung Glashütte

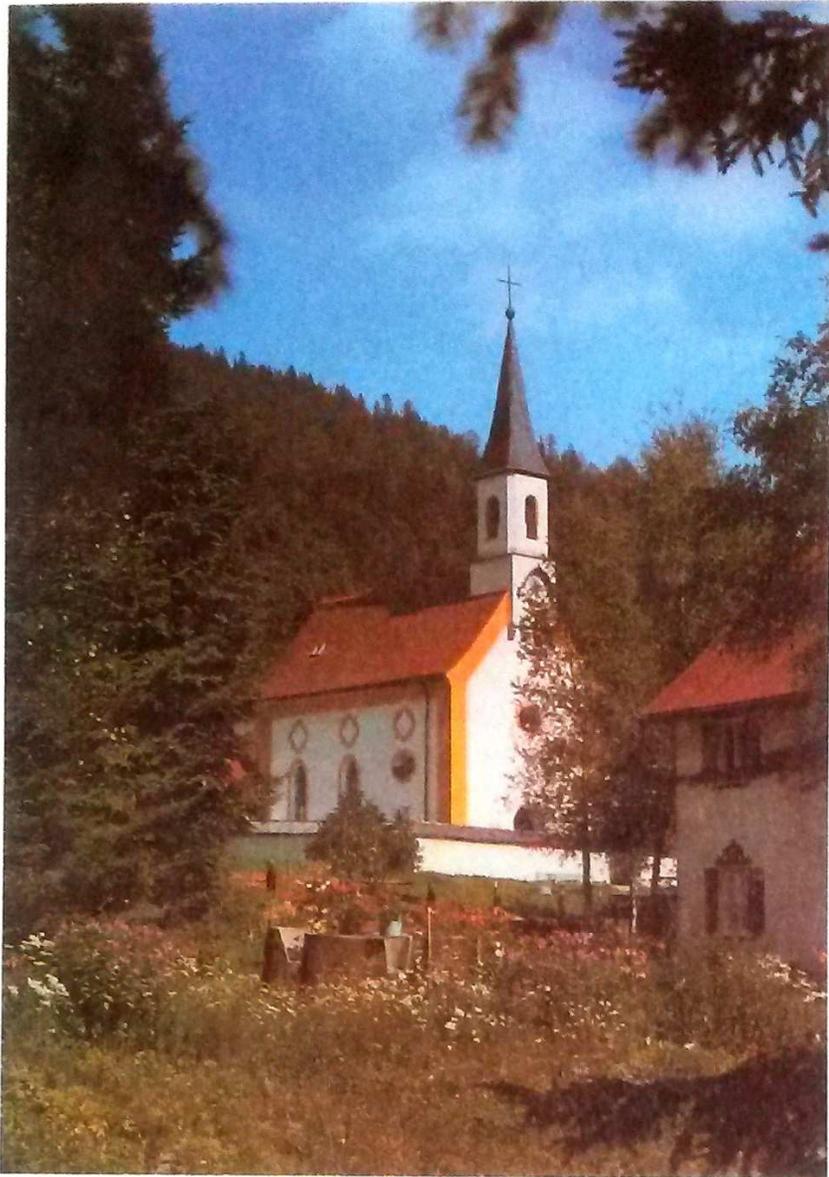


Foto: Peter Bachhuber